



A b e n d s

z e i t u n g.

167.

Freitag, den 14. Juli 1837.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Kellmer'schen Buchdruckerei in Grimma.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Hell.

Still-Leben.

(Fortsetzung.)

X.

S.... den 4. Januar.

Tausend Dank zuvörderst, liebe, gütige Freundin, für Deine freundliche Gabe. Die Vase mit der Landschaft habe ich unter dem Spiegel des blauen Zimmers aufstellen lassen, wo sie sich wunderschön ausnimmt; die gemachten Blumen aber prangen in der Crystall-Vase, mit der Du mich am vorigen Weihnachten beschenkt hast. Jede solche neue Zier kettet mich fester an dieses freundliche Still-Leben, an das liebliche Asyl des Abends meiner irdischen Existenz; und ich vermag nicht auszudrücken, welch' ein Gefühl von Frieden in der solchergestalt erzeugten Gewissheit liegt, nun hienieden nimmer mehr suchen zu sollen, sondern gefunden zu haben:

Inveni portum, spes et fortuna valet,
Sat me lusistis, ludite nunc alios!

Als mich Sturm und Schneegestöber gestern Abend bei meiner Nachhausekunft von B...dorf umtobten, und mir die traulichen Lichter durch meine Wohnung hindurch einladend entgegen leuchteten, bin ich mir jenes Gefühles von Frieden und Sicherheit mit einer unbeschreiblichen Freude erst recht bewusst geworden. Dieß ist der wahre Stein der Weisen; mög' ich ihm nie und nie noch wo anders nachspüren! Was wirst Du übrigens sagen, daß ich drei Tage lang bei der Gräfin zugebracht habe? Sie hatte mir Zimmer im Schlosse in Bereitschaft setzen lassen, und ich fand Alles gleich so heimlich, so „com-

fortable,“ daß ich es gern annahm. Auch erklärte sie mir, mich nicht eher fortzulassen; — wer hätte einer so süßen Gewalt, in Verbindung mit dem Gefühle der ganzen Wichtigkeit meines Auftrages widerstehen können? Ueberdies ging der ganze erste Tag in großer Gesellschaft verloren. Doch ich muß Dir das in der Ordnung erzählen.

Ich fand bei meiner Ankunft schon ziemlich Alles versammelt; die bedeutendsten Familien aus S...., alle benachbarten großen Gutsbesitzer: viel liebe, alte Bekannte, manches Flache, manches Widrige, wie das nun so ist bei einer großen Réunion, bei deren Zusammentrommlung tausend Beziehungen in Betracht kommen, welche bei einem sogenannten erlesenen Zirkel ganz unberücksichtigt bleiben dürfen. Die Gräfin, eine Weltbame, befindet sich in unzählbaren Verhältnissen; und wenn sie also einmal „große Gesellschaft“ giebt, so darf sie nirgend anstoßen. Die lebenswürdige Geschicklichkeit, mit welcher sie sich zwischen diesem Aggregat so verschiedenartiger gesellschaftlicher Elemente bewegte, Jedem etwas Artiges, etwas Angenehmes, gerade in seine Sphäre Taugendes zu sagen wußte, nahm mich außerordentlich für sie ein. Man muß dieß auch können; mit dem reinen Bücherverdienste ist's nicht abgethan in der Welt:

C'est peu d'être agréable et charmant dans un livre,
Il faut aussi savoir et converser et vivre!

Die Geschicklichkeit, Jedem in einer Gesellschaft à son aise zu versehen, und dadurch ein höheres Leben in das irdische Alltagsleben zu bringen, bezieht sich auch schon auf ein Herausgehen aus dem Letztern, und erweckt

die Ahnung eines einstigen Zustandes, wo das, was hier nur als eine, auf wenige Stunden eingeschränkte Exaltation erscheint, der gewöhnliche Zustand, mit Vorbehalt wieder weiterer Steigerung, seyn könnte. *) Ich berühre diese Idee hier nur vorläufig; Du wirst sie hernach in meinen Unterredungen tête-à-tête mit der Gräfin wiederfinden. Wirklich kam ein neues Leben in diese Alltagsmenschen; der Geist der Gräfin war das belebende Princip. Und ein solcher Geist der Gräfin, ein gleichsam überströmender, von der körperlichen Hülle gar nicht einschließbarer, sollte untergehen, wenn diese letztere zerfällt? Sonderbarer Gedanke, in der That!

Bei Tafel vermehrte sich diese, solchergestalt geweckte, angenehme Disposition der Gesellschaft noch, und ich habe manchen glücklichen Einfall aus dem Munde von Personen gehört, deren gewöhnliches, kaltes und grämliches Aeußere Dinge so feuriger Natur gar nicht erwarten ließ. Selbst hinter scheinbar so kalten Hüllen schlummert also der Prometheusfunke, um, wenn diese hindernde Hülle einst abgestreift seyn wird, desto heller aufzulodern. — Eine vortreffliche Ananas-Bowle, welche mit dem Braten (Fasanen und Rehrücken, wie ich Beides so vortrefflich lange virgend gefunden habe) aufgesetzt wurden, verfehlte auch ihre Wirkung nicht, und die Begeisterung des Dankes für einen so frohen Tag machte sich in den lärmenden Coasts Luft, welche auf das Wohl der holden Anordnerin eines so „sinnigen Festes,“ wie sie es nannten, ausgebracht wurden. Mich selbst reißt eine solche laute Fröhlichkeit, wofern sie nur in den Grenzen des Anstandes bleibt, allemal zum lebhaftesten Enthusiasmus hin: zum Enthusiasmus des Wohlwollens gegen Alle; und ich habe, zur großen Ehre der Menschheit gefunden, daß sich ein ähnliches Gefühl unter solchen Umständen der Menschen fast ohne Ausnahme bemächtigt. Wenn die Exaltation vorüber ist, so kehrt freilich bei den Meisten das ganze Eis des ledernsten Prosaismus zurück; aber sie haben dadurch bewiesen, daß sie einer andern Existenz fähig sind. Und das ist ein großer Beweis, meine theure Freundin!

Erst gegen 8 Uhr Abends fuhren die fröhlich klingenden Schlitten, welche die Gesellschaft gebracht hatten, auf dem Schloßhofe wieder vor; und eine Stunde nachher war jede Spur des Tumultes verhallt, und ich saß allein mit der Gräfin, welche von der Anstrengung noch ziemlich aufgereggt war, und „traulicher plaudernd,“ ihr Gleichgewicht wieder zu erhalten wünschte, in ihrem Boudoir, das im runden Schloßthurme liegt, und einer sehr schönen Aussicht über die Gegend genießt. Der Mond war indeß

aufgegangen und warf sein mildes Licht über die Schneebedeckte Landschaft; im Zimmerchen brannte eine einzige Stobwasser'sche Sine-Umbra-Lampe, deren sanfter Schein den stillen Glanz des Gestirns nicht zu sehr beeinträchtigte; und in der Verschmelzung dieser beiden Lichter saß ich also bei der Gräfin.

„Sie haben mich sehr erfreuet durch die angenehmen Nachrichten vom Grafen“ hob sie an, „möchte er immer so versöhnliche Ansichten gehegt haben, so würde das Mißverständniß zwischen uns haben vermieden werden können. Aber es scheint in der Natur der Sterblichen zu liegen, die Nachgiebigkeit gegen andere Ansicht, die Tugend schonender Rücksichten, nur von den Jahren und Erfahrungen gewärtigen zu dürfen.“

— „Gewiß, gnädigste Frau“ versetzte ich schnell; „dieses schöne Resultat eines ganzen Lebens darf nur so langsam erworben werden, damit sich der Geist auch um so sicherer in einem Besitze erhalte, welcher als Hauptbedingung höherer Genüsse eines Folge-Lebens erscheint. Die anmuthige Milde, mit welcher Sie heut die abweichendsten Ansichten so verschiedener Glieder einer großen Gesellschaft behandelten, trug sehr dazu bei, diese ganze Gesellschaft zur Exaltation einiger froher Stunden zu stimmen; und wenn wir also von einem einstigen vervollkommeneten Zustande die mehrere Dauer solcher Genüsse erwarten, so müssen wir auch im sicheren Besitze der Eigenschaft jener holden Milde seyn, welche als Bedingung dazu erfordert wird, und die wir langsamer und später erwerben, eben um sie so sicher zu besitzen.“

— „Ich habe mich“ fiel die Gräfin, diesen Gedanken verfolgend, hier heiter ein, „während der letzten Tage viel mit Ausmalung der von Ihnen schon das vorige Mal bei mir angeregten Idee eines vervollkommeneten Gesellschaftszustandes in dem von Ihnen angenommenen Folge-Leben beschäftigt, und ich gestehe Ihnen, daß ich die Aussicht reizend finde. Auch erscheint mir die Annahme consequent. Siebt man einmal eine Zukunft zu, wie ich denn, älter werdend und diese Zukunft nicht mehr in einer so unendlich fernen Perspektive erblickend, ein gänzliches Verzichten darauf schmerzlich zu finden anfange, so ist es natürlicher, eine große Aehnlichkeit zwischen so nahe grenzenden Zuständen anzunehmen, und ich begreife also nicht, warum eine solche prätentirte Zukunft nicht auch gesellschaftliche Verhältnisse, eben aber aus einem höheren Charakter, kennen sollte. Ich finde diese Aussicht sogar viel farbenreicher als...“ Sie unterbrach sich. „Wie denkt der Graf jetzt hierüber?“

Wenn Du dem ganzen Gange dieser Unterhandlung aufmerksam gefolgt bist, wie ich es kaum bezweifeln darf,

*) Schöner, tiefer, neuer und wahrer Gedanke! Anmerk. d. Redact.

so wirst Du mir gestehn, theuerste Freundin, daß mir diese Frage der Gräfin sogar überraschend angenehm kommen mußte. Hier durfte ich im ganzen Gefühle der Wahrheit mit der Antwort eilen:

„Der Graf ist über diesen Punkt so vollkommen Ihrer und meiner Ansicht, gnädigste Frau, daß seine Darstellung des Gegenstandes sogar dazu gedient hat, denselben bei mir selbst in ein noch helleres Licht zu setzen.“

— „Nun worin z. B.?“ fragte die Gräfin lächelnd. „Ich fand doch Ihr System planetarischer Metempsychose, wie ich es — verzeihen Sie mir — als einen angenehmen Traum früher in öffentlichen Blättern gern gelesen habe, immer so ausgearbeitet, daß es mir fast unmöglich scheinen würde, dasselbe zu bereichern.“

— „Sie urtheilen zu freundlich, gnädigste Gräfin. Dieser Gegenstand ist so reich, so vielseitig, daß mir selbst Ihre Einwürfe, als Veranlassungen weiterer Ausbildung des Systems, sehr willkommen gewesen sind. Der Herr Graf aber, dessen ganzes Nachdenken, wie Sie wissen, seit so langer Zeit diesen erhabenen Dingen zugewendet gewesen ist, und der darüber selbst auf den Schlachtfeldern seiner letzten Campagne, als einem gewiß nicht unpaßlichen Standpunkte für diese Betrachtungen gesonnen hat, weiß sich viel lehrreicher, ja wenn ich so sagen darf, *praktischer* darüber auszudrücken, als ich.“ Und nun erzählte ich ihr, mit alle dem innigen Interesse, welches mir der Gegenstand selbst sowohl, als die feierliche Anwendung auf den gegenwärtigen Fall einflößt, meine ganze, Dir aus dem vorletzten Schreiben erinnerliche Unterredung mit dem Grafen.

Die Gräfin ward sichtbarlich bewegt; sie mochte im Geiste den Gatten vor sich sehen, dessen ausgezeichnetes Benehmen in der Campagne ihr bekannt und über alles Lob erhaben ist; der wackre Mann ist mit Wunden und Orden bedeckt; — würde er aber den feindlichen Kugeln so muthig entgegen getreten seyn, würde er sein Leben für das bedrohte Vaterland hundertmal gewagt haben, wenn ihn der Materialismus seiner Gemahlin in die Schlacht begleitet, wenn ihn kein edleres Prinzip mit höheren Hoffnungen erfüllt hätte? Diese und ähnliche Fragen mochten der Gräfin Geist durchfliegen; sie war unruhig aufgestanden, trat an das Fenster und schaute in die Mondlandschaft hinaus.

Ich überließ sie ganz sich.

Nach einiger Zeit setzte sie sich wieder zu mir auf das Sopha, blickte mir ernst und prüfend in das Auge, und sagte mit feierlicher Stimme: „Noch eine Frage. Legen Sie die Hand auf das Herz, und antworten mir

mit vollkommener Aufrichtigkeit. Sehen Sie, ich habe viel gelitten im Leben; die Geschichte meiner Jugend ist Ihnen nicht bekannt, kann, soll und darf es auch nicht werden; aber glauben Sie mir auch ohne Entwicklung eines so schrecklichen Details. Also ist mir die Existenz oft als eine so unerträgliche Last erschienen, daß ich mir nichts Befres habe denken können, als den Gegensatz derselben, das Ausruhen in einem tiefen, tiefen Schlafe aus welchem kein Erwachen. Darf mir die Gottheit, wider meinen bestimmten Willen, ein zweites Leben aufdringen, und mich dadurch um die so oft, so brünstig ersehnte Wohlthat jenes unerwecklichen Schlafes betrügen? Darf sie das?“ Sie drückte mir heftig die Hand, und eine große Thräne war in ihr schönes Auge getreten.

— „Ja das darf sie, gnädige Frau!“ rief ich eifrig, „sie muß es sogar, da sie genauer kennt, was sie bietet, als Sie wissen, was Sie fordern. Jener Lebensverdruß, welcher Sie gegen das Daseyn empörte, entsprang entweder aus körperlicher Verstimmung, oder aus dem Mißmuthe über die Verhältnisse, und beiden Uebelständen begegnet das Folge-Leben durch Umbildung eines neuen Leibes und Versetzung in vollkommnere Zustände. Selbst den Schmerz der Erinnerung, der den feinem Genuß beeinträchtigen könnte, tilgt ein Trunk aus dem Lethe-Bescher. Wenn Sie aber, gnädigste Frau den Ausdruck „aufdringen“ gebrauchen, so darf ich fragen, ob Ihnen die Sonne ihr Licht aufdringt? Mir fällt dabei die vorzügliche Strophe von *Le franc de Pompignan* ein:

Le Nil a vu sur ses rivages
De noirs habitans du désert
Insulter par leurs cris sauvages
L'astre éclatant de l'univers.
Cris impuissans, fureurs bizarres!
Tandis que ces monstres barbares
Poussaient d'insolentes clameurs,
Le Dieu, poursuivant sa carrière,
Versait des torrens de lumière
Sur ses obscurs blasphémateurs.

Gleichwie die Sonne, ihrer Natur nach, zu leuchten nicht aufhören darf, eben so wenig kann Ihrem unsterblichen Geiste die Lebensäußerung geraubt werden, welche in seiner Natur begründet ist. Man muß...“

(Fortsetzung folgt.)

Ansicht eines Kochs.

Wenn ich Fische schlachte, sagte ein Koch:
Wird bei'm Kal mir immer bange,
Denn das arme Vieh das lebet noch
Nach seinem Tode so lange.

v. Damm.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Pesth.

Den 9. Juni.

„Say first, of God above, or Aban below
What can we reason, but from what we know.“
Shakspeare.

Zu keiner Zeit hat das verbum Seyn eine größere Rolle, als in der gegenwärtigen Zeit gespielt. Der praesens singularis dieses Zeitwortes umgiebt so viele Hauptwörter mit einem Nimbus, der jeden Schein zum Seyn erhebt. Klumpert einer ein Thalbergisches Concert herunter, ist er Concertist, verbessert jemand die Reverbieren einer Blendlaterne, wird er als Mechanist privilegiert; ein paar Wirthshaus- und Coulissenaneboten machen den Namen: Journalist, der ein abgedroschenes hon mot rezitiert, ist Humorist — und die Legionen Artisten, die durch das Wörtchen „ist“ mit einem Federzuge entstehen, verzichten schon deshalb auf eine glänzende Zukunft, um ein kümmerliches Daseyn zu fristen — Ich liebe nie den Schein; von all dem, liebste Vespertine, was Sie mir zumuthen, ist Wenig vorhanden, um geistreichen, Ihrem Tone einigermaßen nur entsprechenden Stoff zur Mittheilung aufzufinden. Viele zwar, die mich, als Mensch, kennen, gestehn mir das Prädikat „Homo — (er) r — ist“ zu — aber ein Humorist ist noch immer kein Humorist, sowie umgekehrt man nicht jedem Humoristen das Prädikat Homo — (er) r — ist beilegen kann. — Wer kein ausschließliches Privilegium hat, Humorist zu seyn, soll sich auch mit dem lieben Humor keinen Scrupel in den Kopf setzen. Man muß es der Welt erst demonstrieren und tausend mal wiederholen, bis sie glaubt, was man eigentlich ist. Das wirkliche Seyn irgend einer Kapazität des angehenden Journalisten bekommt nur dann Kredit, wenn er nicht müde wird, sein eigener Lobredner zu seyn, dann ist man überzeugt, daß er nicht bloß etwas nur sey, sondern daß er wirklich etwas ist, nämlich Ego — ist. — Der Mensch soll zwar in der Bildergalerie des Lebens, von anderer, nicht aber von eigener Hand sich abportrairt wiedersehen; die größten Meister der italienischen und niederländischen Schule haben wenigstens kein Beispiel von Selbstportrairtirung geliefert; allein der Egoist bedenkt es kaum, daß selbstgefällige Zeichnung des eignen Ichs nicht bloß absurd, sondern auch frevelhafter Eingriff in das Majestätsrecht Gottes sey. „Gott schuf den Menschen in seinem Ebenbilde;“ der Mensch bleibt daher nur dann Reflex des göttlichen Ebenbildes, wenn er, wie Gott selbst, sein erhabenes unendliches Daseyn, sein endliches Wesen nicht selber abportrairt, zergliedert, analysirt und Anderen nach allen Umrissen anschaulich macht. Es fällt mir aber schon deshalb schwer, mit mir selbst anzufangen, weil im Grunde mit mir nichts anzufangen ist. —

Da ich mit mir nicht anfangen kann — und von Anderen nicht anfangen will, sehe ich mich genöthigt, schätzbarste Vespertine, mit Ihnen anzufangen. Warum fordern Sie gerade mich auf, Ihnen Mittheilungen von Pesth und Ofen zu machen? Sollten unsere General- und Korporal-Berichterstatter Ihrem Scharfblicke entgangen seyn? Wir schäzen uns glücklich, daß bisher diese Genie's den Spaniern unbekannt geblieben, wir dürften sonst in gegenwärtiger Krisis einen unerseßlichen Verlust zu befürchten haben. — Solche Feldherren gedeihen

nicht in jeder Zone. Ihre Strategetik auf dem Felde der Tagesliteratur ist eine noch nie dagewesene. Wie der ächte Held — durch musterhafte, muthvolle Entschlossenheit, die unertätlichsten Kriegsbedürfnisse einem überlegnen Feinde gegenüber zu entbehren weiß; eben so wissen diese großen Generalberichterstatter die ersten Erfordernisse eines Journalisten: Grammatik, Orthographie und Logik durch lecke Anmaßung zu ersetzen, wo sie gegen Wahrheit und Bescheidenheit zu Felde ziehn. Schon juchzt Deutschland in diesen Generalberichten einer neuen Aera der Tagesliteratur entgegen!! Schon freut es sich im Geiste, die Prophezeiung: „und es wird eine Zeit kommen, da die Erde von Wissen, wie das Meer von Wasser überfluthet seyn wird“ in diesen Generalberichten erfüllt zu sehen; eine Zeit, da die respectiven Redactionen, um als Rarität, mit einem grammatisch richtigen Aufsatze ihre belletristischen Blätter zu schmücken, an viele Correspondenten die Preisfrage: „Quot sunt declinationes? — Quid est superlativus gradus?“ u. s. w. richten werden. Doch Sie wollen ja Neuigkeiten und nicht Neuerungen. —

Die politischen National-Zeitungen: „Jelenkor“, „Társalkodo“, „Haza es Külsöldi“, „Erdélyi Hiradó“ haben in neuester Zeit durch Gediegenheit der Sprache einen imposanten Aufschwung bekommen. Die ökonomische Zeitschrift „Kémlő“ von Bullo verdient wegen ihrer Gemeinnützigkeit für Agricultur und Landwirthschaft überhaupt, allgemeine Würdigung. Die belletristischen Blätter „Szembélo“ von Kovacsocz, „Rajzolatok“ von Muntach, „Régelő“ und „Honműverz“ von Fethkrepy erfreuen sich ebenfalls eines ausgebreiteten Lesekreises; ehrenvolle Beachtung verdienen ferner: die polotechnische Zeitung „Ismertető“ von Borosos, und die Blätter für den Landmann „vásar napiúság“ von Méhes. Der literarische Verkehr der ungarischen Academie, (über deren rasches Vorwärtsschreiten ich ehestens ausführlich zu werden gedenke) hat auch die Einführung der Jahrbücher „Tudos Tarsasag Erkönyrei“ nothwendig gemacht. Herr Dr. Schedel, ein in der magyarischen Literatur klangvoller Name, redigirt dieses Magazin der Wissenschaften. Glaub' aber nicht, geneigter Leser, die Reises Pamphletisten dürfen, wie immer, die magyarische Civilisation entstellen, daß der hochgebildete Ungar sich auf diese National-Zeitungen beschränkt. Begleite mich einmal in Bartls Hotel zum „König von Ungarn“ und du wirst Dich eines Bessern belehren. Dieses Hotel, interessant durch seine Lage, durch seine Eleganz, durch seine Frequenz, ist durch die daselbst vorhandenen, gelesesten auswärtigen Blätter ein Magnet für so viele in Pesth domicilirende Volks-Branchen. Das Kaffeehaus bildet eine bunte Galerie Hogarth'scher Gruppierungen. Fashionable's, Aventuriers, Künstler, Dialektiker, Fabrikanten, Kleinhändler und Großsprecher u. s. w. debattiren, seciren und medisiren über Tagerscheinungen. Hier werden Sänger, Schauspieler und Rezensenten, wie in keinem anatomischen Kabinette Englands zerfasert und zerlegt. Hier wird die Conversation mit den ciseaux de robe d'artiste zugestugt, und so mancher homme de lettres überpinselt — und bei diesem pitoresken Anblick fällt mir immer Voltaire's „Nanine“ ein:

„Tu qui est plein de ces petits bouts d'homme,
Vains, fiers, sous, sots, dont le caquet m'assomme,
Parlant toujours avec l'air empressé —
Et se moquant de ce qu'il est arrivé et passé.“

(Fortsetzung folgt.)